

PEER GAHMERT

PHILIPP FELDHUSEN

TATORT MÄRCHEN



WIE »DIE BREMER STADTMUSIKANTEN« SEIT MEHR
ALS 200 JAHREN DEN RECHTSSTAAT VERHÖHNEN

SERIÖSER VERLAG

SERIÖSER VERLAG

Sie lesen eine Leseprobe zu diesem Buch von Peer Gahmert
& Philipp Feldhusen mit dem Titel:

TATORT MÄRCHEN

Und dem Untertitel:

**WIE »DIE BREMER STADTMUSIKANTEN« SEIT MEHR ALS 200
JAHREN DEN RECHTSSTAAT VERHÖHNEN**

VORWORT ZUR LESEPROBE

Ja halo, herzlich willkommen zur Leseprobe! Das Buch **TATORT MÄRCHEN** hat einiges zu bieten – und das sagen wir nicht nur, weil wir es geschrieben haben und Sie es kaufen sollen. Nein, wirklich: Es hat alles, was ein gutes Buch braucht.

Ganz vorn finden Sie beispielsweise ein unwiderstehliches Impressum, das Sie so gewiss noch nie gelesen haben. Doch das überspringen wir für diese Leseprobe. Danach folgt eine Inhaltsangabe, die wir uns jetzt aber ebenso schenken. Schauen wir uns lieber einmal gemeinsam das »Vorwort der Autoren« an. Das ist ganz nett und wir haben es für Sie auf die nächste Seite gepackt.

VORWORT DER AUTOREN

Eigentlich sollte dieses Vorwort betitelt sein mit »Vorwort von Dr. Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Bundesministerin der Justiz a. D.«, alternativ war auch »Vorwort von Gerhart Baum, Bundesminister des Innern a. D.« in der engeren Auswahl. Diese beiden Politiker haben sich während ihrer Amtszeiten und auch danach sehr um den Rechtsstaat und um die Bürger- und Menschenrechte verdient gemacht. Außerdem wissen wir aus eigener Erfahrung, dass Vorworte von namhafter Prominenz einen enormen Eindruck auf die Leserinnen und Leser ausüben und ferner einen schönen Kaufanreiz darstellen.

Wir hätten wirklich sehr gern einen dieser klangvollen Namen auf den Titel dieses Buches gedruckt. Allerdings haben wir es versäumt, Frau Leutheusser-Schnarrenberger und Herrn Baum anzufragen. Dieser unerfreuliche Umstand führt nun dazu, dass bis heute keiner der beiden überhaupt Kenntnis von diesem Buch hat.

Deshalb möchten wir uns mit diesem Vorwort direkt an Sie richten, liebe Leserinnen und Leser: Sollten Sie zufällig mit einer der oben genannten Persönlichkeiten bekannt sein, wäre es nett, wenn Sie sich um ein paar einleitende Worte für das vorliegende Werk aus ihrer Feder kümmern könnten. Wir würden diese dann in eine spätere Auflage einfließen lassen.

Es sind auch Vorworte von beiden denkbar.

Vielen Dank.

Die Autoren

Bremen, im September 2020

Sie können nun weiterblättern.

U nd nach dem »Vortwort der Autoren« kommt das »Vorwort der Herausgeber«. Das sagen wir im Buch nicht, aber: Autoren und Herausgeber sind identisch.

VORWORT DER HERAUSGEBER

Wir wollen es nur ganz beiläufig erwähnen und auch nicht viel Aufhebens darum machen: Die Autoren waren zu Beginn voller Zuversicht und haben glaubhaft versprochen, dieses Buch »spätestens im Sommer 2019« fertigzustellen. Dieses Vorhaben hat nicht ganz geklappt. Wenn Sie über eine durchschnittliche Lese- und Verständniskompetenz verfügen, werden Sie das bei der Lektüre jedoch kaum bemerken.

Die Herausgeber

Bremen, im Oktober 2020

Danach gibt's, nicht völlig untypisch für ein Buch dieses Formats, eine Einleitung. Die haben wir auch einfach einmal hier für Sie hinzugefügt:

EINLEITUNG

Jedes gute Buch, das etwas auf sich hält, hat eine Einleitung. Deshalb finden Sie an dieser Stelle auch einen Teil, der so genannt wurde. Uns ist aber im Gegensatz zu vielen Autorenkolleg*innen bewusst, dass die meisten Leserinnen und Leser die Einleitung eines Buches aus Gewohnheit überspringen und gleich das erste Kapitel aufschlagen. Oftmals wird sie nämlich als ein zu vernachlässigendes Element betrachtet – als etwas, das Autor*innen und Verlage nur hinzufügen, um auf die geforderte Seitenzahl zu kommen. Häufig ist das ein Trugschluss: Viele Bücher lassen sich nur vollständig erfassen, wenn einer solchen Einführung die gebührende Beachtung geschenkt wird.

Das ist hier nicht der Fall. Wir verzichten auf eine klassische Einleitung, weil wir uns nichts vormachen: Nur wenige Leser*innen oder Käufer*innen werden diesen Teil überhaupt zur Kenntnis nehmen. Wir wissen das, weil wir selbst nie Einleitungen lesen. Wir halten sie nämlich für ein zu vernachlässigendes Element, das Autor*innen oder Verlage nur hinzufügen, um auf die geforderte Seitenzahl zu kommen. Deswegen werden Sie in diesen Zeilen nichts erfahren, was zum weiteren Verständnis des Buches erforderlich wäre. Uns ist wichtig klarzustellen, dass das nicht an Ihnen liegt, liebe Leserin und lieber Leser. *Sie* sind diszipliniert und wissen natürlich,

wie ein Buch zu verwenden ist. *Sie* lesen ja gerade die Einleitung.

Es soll nicht umsonst sein, dass Sie nun tatsächlich diese Seiten geradezu verschlingen. Während alle anderen – die Fachwelt spricht übrigens von »Einleitungsüberblätter*innen« – also direkt mit dem ersten Kapitel anfangen und meinen, damit irgendetwas gewonnen zu haben, können Sie künftig mit wertvollem Wissen aus aller Welt auftrumpfen. Wir haben für Sie einige Fakten zusammengestellt, von denen Sie nicht ahnten, sie irgendwann einmal zu lesen:

- Die *Malediven* sind seit dem 26. Juli 1965 vom Vereinigten Königreich unabhängig.
- Die deutsche *Luftverkehrsordnung* – kurz LuftVO – trat am 16. September 1963 in Kraft.
- Die *Bahnstrecke vom Amsterdamer Hauptbahnhof zum Flughafen Schiphol* ist etwa 17 Kilometer lang.
- Der ehemalige nepalesische Außenminister *Shailendra Kumar Upadhyaya* starb am 9. Mai 2011 auf dem Mount Everest.
- Die *Zweite Schlacht bei Chlumec* gewannen die Böhmen gegen die –

So, wir haben nun endlich die geforderte Seitenzahl erreicht. Wir beenden also an dieser Stelle die »Einleitung« und geleiten Sie höflich zum ersten Kapitel. Dieses wird übrigens auch das Kernthema des vorliegenden Buches anreißen. Denn vielleicht haben Sie es inzwischen vergessen, aber es geht um die Bremer Stadtmusikanten. MAZ ab!

Und schon beginnt das erste Kapitel! Das besteht aus stolzen vier Szenen, denn es ist dialogisch aufgebaut. Das haben wir gemacht, weil es sinnvoll ist und weil es uns so gefällt.

KAPITEL 1

WIE ALLES BEGANN

*B*ücher – vor allem solche von journalistischer, sachlicher Natur – sollten auf jeden Fall mit einem dialogischen Text beginnen, damit die Leserinnen und Leser nicht gleich mit trockenen Informationen bombardiert werden. Außerdem wäre ein erfundenes Zitat einer berühmten Persönlichkeit am Anfang wahrlich nicht verkehrt.«

George Orwell (1903 - 1950)

SZENE 1

Datum: 12. Januar 2019.

Personen: Philipp Feldhusen, Peer Gahmert, eine Handvoll Statisten.

Ort: Eine Kneipe in Bremen-Nord.

In einer dunklen Ecke des Lokals in Bahnhofsnähe sitzen Feldhusen und Gahmert. Vor sich auf dem Tisch: jeweils eine Flasche Bier aus lokaler Herstellung. Der Aschenbecher ist voll. Sie wirken, als hätten sie schon länger geschwiegen.

GAHMERT

(unterbricht die angenehme Stille)

Du sag mal, Philipp, hast du gewusst, dass das Märchen »Die Bremer Stadtmusikanten« in diesem Jahr 2019 sein 200. Jubiläum feiert?

FELDHUSEN

Echt? Ich meine: Ja klar, wer weiß das nicht!

GAHMERT

(euphorisch)

Ja ja! Bremen wird das groß feiern. Der Sommer wird sogar zum »Stadtmusikantensommer« erklärt.

FELDHUSEN

Nett. Das ist aber auch das Mindeste. Ich meine, diese Stadt hat dem Märchen ja einiges zu verdanken.

GAHMERT

Wohl wahr. Wir könnten überlegen, etwas Künstlerisches zu diesen Feierlichkeiten beizutragen.

FELDHUSEN

Gute Idee. Waren ja auch echt kleine Helden, die vier Tierchen.

GAHMERT

Du sagst es. Ich hab' das Märchen noch nie gelesen, aber nach allem, was ich darüber weiß, gehört schon eine Menge Mut dazu, in einem dunklen Wald böse Räuber zu vertreiben. Ganz ohne Waffen!

FELDHUSEN

Oh ja. Gelesen habe ich es auch nie. Und ich bin ganz ehrlich: Ich hätte mich das mit den Räubern nicht getraut. Dann lass uns mal überlegen, was wir auf die Beine stellen können, um die Stadtmusikanten gebührend zu würdigen.

GAHMERT

Und die Gebrüder Grimm!

FELDHUSEN

Selbstverständlich! Ohne Jacob und Wilhelm Grimm gäbe es das Märchen ja gar nicht.

GAHMERT

Also, es muss auf jeden Fall etwas sein, das die Leute mitnimmt. Auch die, die das Märchen nicht kennen. Jeder soll wissen, was die Tiere geleistet haben und warum sie ausgerechnet nach Bremen wollten.

FELDHUSEN

Kamen die eigentlich hier an?

GAHMERT

(hüstelt arrogant-überlegen)

Köstlich! Ich muss schon sagen, mein lieber Freund und Kumpan: Eine merkwürdige Frage!

FELDHUSEN

Ja-haa, tut mir leid. Ich bin immer so misstrauisch.

GAHMERT

Aber deshalb heißt das Märchen doch »Die *Bremer* Stadtmusikanten«.

(lacht)

Stell dir mal vor, die hätten Bremen am Ende gar nicht erreicht.

FELDHUSEN

(lacht)

Da hast du recht, mein Lieber! Dann dürfte das Märchen ja nicht »Die Bremer Stadtmusikanten« heißen und diese Stadt dürfte sich nicht damit rühmen!

GAHMERT

Wohlan, ich merke, dass meine Sprache immer feierlicher wird. Die Idee scheint etwas Gutes in sich zu tragen.

FELDHUSEN

Machen wir dieser Stadt Ehre, gedenken wir dem 200. Jahrestag des ruhmreichen Märchens und feiern wir die heldenhaften vier Tiere! Halleluja!

ALLE IN DER KNEIPE

Halleluja!

GAHMERT

Also gut! Dann schlage ich vor, wir lesen beide das Märchen, tauchen tief in die Materie ein und schauen anschließend, was wir Geiles daraus zaubern können.

FELDHUSEN

So machen wir's.

ALLE IN DER KNEIPE

So machen Sie es! Ein Hoch auf die beiden Wagemutigen! Sie leben hoch! Hoch! Hoch!

SZENE 2

Ort: Bei Gahmert daheim.

Personen: Peer Gahmert, seine beiden Katzen.

Gahmert liegt auf dem Bett, neben ihm seine zwei Katzen. Die Nachttischlampe erhellte den Raum. Gahmert liest im Buch »Die Bremer Stadtmusikanten«. Er ist sehr konzentriert. Er blättert durch die Seiten. Seine Miene verfinstert sich zusehends. Er schüttelt mehrmals ungläubig den Kopf. Seine Unruhe ist sichtbar. Schließlich klappt er das Buch zu, legt es traurig und zugleich wütend zur Seite und schaltet das Licht aus. Er liegt wach und kann vor innerer Unruhe nicht schlafen.

SZENE 3

Ort: Bei Feldhusen daheim.

Personen: Philipp Feldhusen, seine Lebensgefährtin.

Feldbusen liegt auf dem Bett, neben ihm seine Lebensgefährtin. Die Nachttischlampe erhellt den Raum. Feldbusen liest im Buch »Die Bremer Stadtmusikanten«. Er ist sehr konzentriert. Er blättert durch die Seiten. Seine Miene verfinstert sich zusehends. Er schüttelt mehrmals ungläubig den Kopf. Seine Unruhe ist sichtbar. Schließlich klappt er das Buch zu und legt es traurig und zugleich wütend zur Seite.

SZENE 4

Orte wie eben, Personen wie eben. Es ist mitten in der Nacht. Die Domuhr in der Ferne schlägt 3 Uhr 12. Feldbusen telefoniert mit Gahmert.

FELDHUSEN

Sorry für den späten Anruf. Kannst du auch nicht schlafen?

GAHMERT

Nein. Ich habe das Märchen gelesen.

FELDHUSEN

(seufzt)

Ich auch. Immer und immer wieder.

GAHMERT

»Räuber«, wie?

FELDHUSEN

Ja, klar ... »Räuber.«

GAHMERT

Ich habe den Absatz rot unterstrichen.

(er liest vor)

»Und Räuber sitzen daran und lassens sich wohl sein.«

Das steht da.

FELDHUSEN

(laut und empört)

Ja, aber woher wissen die Tiere das?

GAHMERT

Philipp – ich weiß es nicht. Ich bin genauso schockiert wie du.

FELDHUSEN

Für mich klingt das so: Vier Tiere, denen es nachts im Wald zu kalt ist, entdecken plötzlich ein Haus, in dem ein gedeckter Tisch mit allerlei herrlichem Essen zu sehen ist. Sie haben Hunger und wollen ein Dach über dem Kopf, also entschließen sie sich kurzerhand, die Bewohner – die ja erst einmal völlig unbescholtene Männer sind – auf brutalste Weise aus dem Haus zu jagen. Und zack, haben sie nicht nur ein Haus, sondern auch noch reichlich zu essen, während die ursprünglichen Bewohner im dunklen Wald versauern und vermutlich eines qualvollen Todes sterben mussten.

GAHMERT

Ja, und Bremen erreichen die Tiere auch nie. Die bleiben einfach für immer dort wohnen. In dem Wald. In einem Haus, das nicht ihnen gehört.

FELDHUSEN

Ich bin fassungslos.

GAHMERT

Furchtbar. Seit zwei Jahrhunderten kriegen Kinder das vorgelesen. Sie lernen, dass Vorverurteilung sich lohnt. Dass man ruhig vom Äußeren darauf schließen kann, welchen Charakter ein Mensch hat. Kinder lernen mit dieser Geschichte, dass der Rechtsstaat nur ein schlechter Witz ist, über den man sich hinwegsetzen und dem man höhnisch ins Gesicht lachen kann.

Kurze Pause.

FELDHUSEN

Peer, denkst du dasselbe wie ich?

GAHMERT

Ja. Wir werden die Menschen auf diese unfassbare Ungeheuerlichkeit aufmerksam machen.

FELDHUSEN

Wir müssen etwas tun, das wir noch nie zuvor getan und wovon wir auch keine Ahnung haben! Wir schreiben ein investigatives Stück Journalismusgeschichte! Wir sprechen mit Leuten, die davon deutlich mehr verstehen als wir und die wissen, was es mit dem Rechtsstaat und so auf sich hat!

GAHMERT

Und was machen wir am Ende aus all dem?

FELDHUSEN

Ein Buch!

GAHMERT

Und was für eins!

FELDHUSEN

Fangen wir sofort damit an.

GAHMERT

Was meinst du, lange kann solch ein Vorhaben doch nicht dauern, oder? Ich meine, jetzt haben wir Januar 2019, in sechs Monaten beginnen schon die großen Feierlichkeiten und bis dahin sollten wir das Werk fertig haben.

FELDHUSEN

Ich denke, das wird kein Problem sein. Wir sind ja bekannt für unsere Disziplin.

GAHMERT

Eben. Nicht, dass es am Ende erst nächstes Jahr erscheint.

FELDHUSEN

(lacht)

Haha, oder noch später. Nein, das wäre zu peinlich! Obwohl, 2020 wird wahrscheinlich das ruhigste und ereignisloseste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnung. Das könnte für ein Buch mit unserer Thematik ganz passend sein.

GAHMERT

Sonst können wir immer noch stolz behaupten, dass es dann das einzige Werk zum 201. Jubiläum ist.

FELDHUSEN

Stimmt schon, aber wie gesagt, das wäre mir etwas peinlich. Fangen wir also sofort mit der Arbeit an, um das Buch spätestens in sechs Monaten, im Sommer 2019, zu veröffentlichen.

GAHMERT

Als Allererstes, lieber Philipp, müssen wir den Lesern das Märchen näherbringen.

FELDHUSEN

Und den Leserinnen! Peer, ich bitte dich! Wir leben im Jahr 2019!

GAHMERT

Oje, Philipp. Verzeih' mir bitte. Also, als Erstes müssen wir den Leser*innen das Märchen näherbringen. Viele dürften es, wie wir ja auch, bisher gar nicht richtig gelesen haben!

FELDHUSEN

Genau! Lass uns doch dafür das nächste Kapitel vorsehen.

Vielleicht haben Sie's erraten: In Kapitel 2 wird das Märchen in seiner ganzen Pracht vorgestellt. Das macht übrigens eine bekannte Fernsehgröße – eine Einmaligkeit in einem Buch! Sie haben aber sicherlich Verständnis dafür, dass wir hier nicht jedes Kapitel kostenlos zur Verfügung stellen.

Im weiteren Verlauf des Buches gibt es viele schöne, spannendene und auch sehr unterhaltsame Gespräche zu verfolgen, zum Beispiel das folgende mit Dr. Mariella Gronenthal:

KAPITEL 3

DIE LITERATURWISSENSCHAFTLERIN

Nur wenige Monate nach Vollendung des vorherigen Kapitels beginnen wir schließlich mit der weiteren Arbeit an diesem Buch. Es ist noch genug Zeit bis zur geplanten Veröffentlichung und es kann nicht sehr schwer sein, ein paar Interviews zu organisieren und zu führen. So viele andere vor uns haben das auch schon geschafft – denken Sie nur an Bob Woodward, der seine Recherchen über die Watergate-Affäre sogar auch noch auf Englisch schreiben musste.

Wie alle bedeutenden Literaten kommen uns zaghafte Zweifel an unserem historischen Vorhaben, die Bremer Stadtmusikanten ausgerechnet zum Jubiläum zu entzaubern. Haben wir uns intellektuell vielleicht etwas übernommen? Haben wir das Märchen richtig verstanden? Zwar sind wir uns nach mehrmaliger Lektüre sicher, dass das Märchen tatsächlich ein Hohelied auf das Vorurteil darstellt und Sie dürften derselben Ansicht sein, nachdem Sie es ja nun gelesen haben. Aber wir wollen gewissenhaft arbeiten. Wir wollen uns auf Fakten stützen und unsere ungeheuerliche Annahme von unabhängiger Seite überprüfen lassen. Darauf haben Sie, Herr und

Frau Leser*in, ein Anrecht.

Recherche, ein großes Wort. Aber wie geht so etwas eigentlich?

Zunächst schauen wir in unseren Telefonbüchern nach, ob irgendwo ein vielversprechendes »Dr.« vor dem Namen steht. Aus Erfahrung wissen wir, dass ein möglichst ehrlich erworbener akademischer Abschluss bei der gemeinen Leserin und dem herkömmlichen Leser – bei Ihnen also – mächtigen Eindruck macht. Was unseren konkreten Fall allerdings erschwert: Ein Bezug zu unserem Thema wäre traumhaft, irgendetwas mit Germanistik beispielsweise.

Wir finden tatsächlich jemanden, der sich mit dem geschriebenen Worte auskennt und noch dazu einen Dokortitel trägt. Umgehend nehmen wir Kontakt mit **Dr. Mariella Gronenthal** auf.

Mariella, wir müssen mit dir reden, weil du klug und intelligent bist – und weil du einen Dokortitel hast. Wir glauben, dass es in dem Märchen »Die Bremer Stadtmusikanten« nur so von Ungerechtigkeiten wimmelt und dem wollen wir nachgehen. Um sicherzustellen, dass wir den Text nicht fundamental missverstanden haben, brauchen wir deine Expertise als Mensch, der Texte korrekt erfassen kann. Kannst du ganz kurz sagen, worin du deinen Doktor gemacht hast?

Aber sicher doch! Ich habe meinen Doktor in Vergleichender Literaturwissenschaft.

Fein, das passt ja perfekt. Für das weitere Gespräch und für den Hauch Seriosität werden wir dich ab jetzt siezen, ist das okay?

Ja, ist okay.

Frau Doktor Gronenberg, uns –

Gronenthal.

Heiteres Lachen allerseits ob dieses peinlichen Fauxpas.

Frau Doktor Gronenthal, uns ist aufgefallen, dass die vier Protagonisten des Märchens sich einen Dreck scheren um Rechtsstaat, Unschuldsvermutung und alles, was damit zusammenhängt. Vielmehr scheint es so zu sein, dass völlig unbekannte Männer vermutlich aufgrund ihres Äußeren verdächtigt werden, Räuber zu sein. Nun fragen wir uns, ob wir in diesem Text etwas übersehen haben, das dieser These widersprechen könnte?

Nein. In dem Märchen sind außer der Behauptung der Tiere keine Anhaltspunkte zu finden, dass es sich bei den Männern im Haus um Kriminelle handelt.

Es gibt also keinen objektiven Hinweis darauf, dass die so beschuldigten Bürger tatsächlich böse Verbrecher sind?

Nein.

Die vier Protagonisten pflegen also ein Vorurteil und nutzen die Situation zu ihren Gunsten?

Ja.

War es vielleicht damals einfach so, dass in einem Haus im Wald nur Räuber leben konnten?

Dafür bin ich leider keine Expertin. An dieser Stelle möchte ich auf einen Historiker verweisen.

Gabmert: Frau Dr. Gronenthal, wir danken für das Gespräch. Mit so einer Floskel beendet man doch in der Regel Interviews – oder, mein lieber Philipp?

Feldhusen: Glaub' schon.

* * *

Unsere Grundannahme wird also von einer intelligenten und zudem äußerst gebildeten Person bestätigt. Ingeheim haben wir damit gerechnet, dennoch denken wir, dass das Buch an dieser Stelle immer noch nicht vollständig wäre. Wir besprechen ausführlich das weitere Vorgehen, basierend auf einem hilfreichen Hinweis von Dr. Gronenthal:

PHILIPP

Ja gut. Befragen wir einen Historiker?

PEER

(nickt zustimmend)

DR. MARIELLA GRONENBERGTHAL

Dr. **Mariella Gronenthal** (*15. August 1984 in Hamburg) ist eine deutsche Literaturwissenschaftlerin. Nach ihrer Promotion und der Tätigkeit an der Humboldt Universität Berlin wechselte sie in die politische Bildung (Schwerpunkte: historisch-politische Bildung und

interkulturelle Bildung). Ihre Doktorarbeit mit dem Titel »Nostalgie und Sozialismus. Emotionale Erinnerung in der deutschen und polnischen Gegenwartsliteratur« erschien 2018 im »Transcript Verlag«. Dr. Mariella Gronenthal lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Bielefeld.

Na ja, und danach sprechen wir mit einigen Menschen über das Thema. Zum Beispiel mit dem Rechtshistoriker Dr. **Markus Hirte**. Und mit dem ehemaligen Bremer Bürgermeister **Jens Böhrnsen**. Außerdem mit **Markus Grimm** – na, ob er wohl ein Nachfahre der alten Grimms ist ...? – und mit der Psychotherapeutin **Magdalena Kempny**, mit dem FSK-Prüfer **Lars Kaempf**, mit **Doris David** und **Prof. Dr. Matthias Wehr** von der Bremer Polizei, mit **zwei Kindern**, mit dem Anwalt **Sören Böhrnsen**, mit **Eltern** und mit dem Drehbuchautor **David Ungureit**. Zwischendurch werden Sie übrigens noch ganz gehörig überrascht werden. Und wenn Sie brav sind, gibt es vielleicht noch ein kleines Extra zum Schluss.

Jetzt wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Erwerb des Buches.

Herzliche Grüße

Die Autoren

Ach, was soll der Geiz: Hier noch die Rückseite des Werks:

EIN WELTBEKANNTES MÄRCHEN.

VIER TIERE.

EIN HAUS IM WALD.

MÄNNER, DIE EINFACH SO ALS RÄUBER ABGETAN WERDEN.

**ZWEI AUTOREN, DIE AUCH MAL EIN INVESTIGATIVES
SACHBUCH SCHREIBEN WOLLEN.**

Normalerweise würden Sie an dieser Stelle eine kurze Inhaltsangabe vorfinden, die Ihnen einen kleinen Einblick in dieses Buch gewährt. Diese gängige Praxis lehnen wir ab. Die Schlagworte da oben müssen reichen. Womöglich entscheiden Sie sich sonst gegen den Kauf, wenn Sie mehr über das Werk erfahren – das können und wollen wir natürlich nicht riskieren. Vertrauen Sie uns einfach, wenn wir sagen: Das Buch ist große klasse. Wirklich!

Na gut, einen Hinweis können wir ja geben: Es geht um einen seit Jahrhunderten ignorierten Aspekt im allseits gefeierten Märchen »Die Bremer Stadtmusikanten« von Jacob und Wilhelm Grimm, der unsere gesellschaftliche Ordnung bedroht. Mit dieser ungeheuerlichen Theorie konfrontieren wir einige interessante Menschen, die deutlich mehr Ahnung von dem Thema haben als wir.

ISBN 978-3-9822469-0-1



9 783982 246901

EU: 12 EUR / Schweiz: 15 CHF

SERIOESER-VERLAG . DE